

University of Nebraska - Lincoln

DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln

Faculty Publications, Department of History

History, Department of

2014

Dolmetscher, Spione und Mörder: Südtiroler im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS in Italien 1943-45

Gerald Steinacher

University of Nebraska-Lincoln, gsteinacher2@unl.edu

Follow this and additional works at: <http://digitalcommons.unl.edu/historyfacpub>

 Part of the [European History Commons](#), [Jewish Studies Commons](#), [Military History Commons](#), and the [Political History Commons](#)

Steinacher, Gerald, "Dolmetscher, Spione und Mörder: Südtiroler im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS in Italien 1943-45" (2014). *Faculty Publications, Department of History*. 193.
<http://digitalcommons.unl.edu/historyfacpub/193>

This Article is brought to you for free and open access by the History, Department of at DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln. It has been accepted for inclusion in Faculty Publications, Department of History by an authorized administrator of DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln.

Dolmetscher, Spione und Mörder: Südtiroler im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS in Italien 1943-45

Gerald Steinacher

University of Nebraska–Lincoln

Published in *Das Lehnswesen im Alpenraum • Vassalli e feudi nelle Alpi*, Geschichte und Region/Storia e regione, 22. Jahrgang, 2013, Heft 1 – anno XXII, 2013, n. 1, (Innsbruck, Wien, & Bozen/Bolzano: Studien Verlag, 2014), pp 109–136.

Copyright © 2014 Studien Verlag.

Dolmetscher, Spione und Mörder: Südtiroler im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS in Italien 1943–45*

Gerald Steinacher

Einleitung

Bei Kriegsende 1945 blickte die Welt entsetzt auf das Ausmaß der NS-Verbrechen. Auf die Frage, wie konnte das geschehen und wer war verantwortlich für Völkermord und Krieg, verwies man meist auf eine kleine Clique (größten-) wahnsinniger Führer und ihre fanatische und mörderische SS-Gefolgschaft. Alle anderen – etwa die Angehörigen der Wehrmacht und der Waffen-SS – hatten mit den Verbrechen nichts zu tun, hieß es zumeist. Seit den 1990er Jahren hat sich diese Sichtweise in Deutschland und Österreich deutlich geändert. Das jahrzehntelange Schweigen der deutschen Gesellschaft während des Kalten Krieges bezüglich der NS-Täter wurde durchbrochen. Ausstellungen wie „Verbrechen der Wehrmacht“ und Arbeiten wie Christopher Brownings Buch über „Ganz normale Männer“¹ und der Holocaust sowie in Österreich die Waldheim-Kontroverse führten zu einer differenzierteren Sichtweise. Die pathologische und dämonisierende Perspektive wurde durch eine neue Subdisziplin der Holocaustforschung – die Täterforschung – in Frage gestellt bzw. stark relativiert. Die neue Täterforschung untersucht vor allem auch die „kleinen“ Schwungräder des Genozids.² Sie untersucht die Biographie, Sozialisation und Milieu von Tätern der mittleren und unteren Ebene in Wehrmacht, Polizei und anderen Säulen des Regimes. Im Folgenden wird die Geschichte und der Hintergrund einer solchen Gruppe von Südtiroler NS-Tätern dargestellt, die zwischen 1943 und 1945 zum SS-Unterdrückungsapparat in Italien gehörten. Die Beteiligung von Südtirolern in der „Bandenbekämpfung“ ist in Italien heute zwar wenig erforscht aber hinlänglich bekannt, dennoch herrschte unter den Südtirolern jahrzehntelang das Bild der Tiroler südlich des Brenners als kollektives Opfer des italienischen Faschismus vor. Dies ist freilich nur ein Teil der historischen Wahrheit. Die Täter-Rolle nicht weniger Südtiroler im Nationalsozialismus wird dabei gerne übersehen. Stellt man in Rechnung, dass Südtirol in der nationalsozialistischen Großmachtplanung eine Schlüsselrolle einnahm, stellt sich die Frage, in wie weit

* Eine ältere und stark gekürzte Fassung dieses Beitrages wurde veröffentlicht in: Alfred ABLEITINGER/ Martin MOLL (Hgg.), *Licence to detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65. Geburtstag*, Institut für Geschichte, Graz 2013.

1 Vgl. Christopher R. BROWNING: *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizei-Bataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, (Reinbek bei Hamburg, 1993); Vgl. Hannes HEER, Klaus NAUMANN (Hgg.), *Vernichtungskrieg: Verbrechen der Wehrmacht, 1941–1944*, Frankfurt 1997.

2 Gerhard PAUL/Klaus-Michael MALLMANN, *Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung*. In: Klaus-Michael MALLMANN, Gerhard PAUL (Hgg.): *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*, Darmstadt 2004, S. 1–32, S. 1.

Südtiroler sich von NS-Organisationen in Dienst nehmen ließen. Im folgenden Beitrag wird die Rolle des Sicherheitsdienstes der SS als „Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit“³ während der deutschen Besatzungsherrschaft in Italien beispielhaft an einigen Südtiroler Täterbiografien dargestellt.

Der Sicherheitsdienst (SD) des Reichsführers SS wurde 1931 von Reinhard Heydrich für Spionage gegen politische Gegner geschaffen. Ab 1933 war der SD mit seinen etwa 6.500 Mitarbeitern massiv in die Verbrechen des Dritten Reiches verwickelt. Der deutsche Historiker Michael Wildt betont, dass es sich beim SD nicht um das Personal eines gewöhnlichen Nachrichtendienstes, sondern den harten Kern der Massenverbrecher des Nazi-Regimes handelte.⁴ Während des NS-Regimes entwickelte sich der SD zu einem Dienst der neuen Art und war gleichzeitig „Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit“.⁵ Die Ernennung von Reichsführer SS Heinrich Himmler zum Befehlshaber über die deutsche Polizei 1936 war ein wichtiger Schritt zur Zentralisierung der Sicherheitsorgane und der Machtsicherung der Nazis in Deutschland. Die Führung des staatlichen Sicherheitsapparats lag nun in der Hand einer Elite der Nazis, der SS, die sich praktisch vollständig an der Partei und letztlich dem Willen ihres Führers orientierte. Durch die Zusammenlegung von Kriminalpolizei und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) wurde die Sicherheitspolizei (SiPo) geschaffen, die nach der Schaffung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) unter Heydrich 1939 in vielerlei Hinsicht mit der SD verbunden war. Das Endziel war die Schaffung eines „Staatsschutzkorps“, das weltanschaulich ganz auf Linie der NS-Führung war, und dessen Angehörigen es nicht um den Staat und seine Verfassung ging, sondern um Rasse, Volk und den Willen des „Führers“.⁶ Angehörige der Sicherheitspolizei waren im Normalfall SS-Angehörige wie die SD-Männer. Nach außen hin traten Sicherheitspolizei und SD in einheitlicher Uniform mit der SD-Raute am Ärmel auf, dennoch unterschieden sich Gestapo und Kriminalpolizei in mancher Hinsicht vom SD. Nach Kriegsbeginn 1939 weitete SiPo und SD durch den Einsatz von SD-Einsatzkommandos seine Tätigkeit in alle besetzten Gebieten aus. Die Praxis der Einsatzgruppen überstieg bei weitem den Terror, den diese Männer als Gestapo oder SD-Angehörige in Friedenszeiten ausgeübt hatten. Neben Deportationen von Juden und ethnischen Vertreibungen führte der SD auch Massenhinrichtungen durch.⁷ Schließlich wurde der Sicherheitspolizei und dem SD die „Endlösung der Judenfrage“ übertragen.⁸

3 Vgl. Michael WILDT, Einleitung. In: Michael WILDT, Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 7–37.

4 WILDT, Einleitung, S. 27 ff und S. 37.

5 Vgl. WILDT, Nachrichtendienst.

6 WILDT, Einleitung, S. 35.

7 WILDT, Einleitung, S. 7–37, S. 25.

8 WILDT, Einleitung, S. 23.

Der SD in Italien

Der SD war unterteilt in eine Inlandsabteilung und eine Auslandsabteilung, auch SD Ausland genannt. Der Auslandsnachrichtendienst war anfangs in vielerlei Hinsicht dilettantisch organisiert und wenig effektiv.⁹ Zudem konkurrierten mehrere Ämter mit dem SD um die Auslandsspionage, nicht zuletzt das viel professioneller agierende militärische Wehrmachtsamt Abwehr-Ausland. Der SD-Ausland wurde 1939 zu Amt VI in Himmlers RSHA, das von Walter Schellenberg von 1941 bis Kriegsende geleitet wurde. Der SD war zwar in allen europäischen Staaten aktiv, stimmte seine Operationen aber immer auf das jeweilige Land ab. So war der SD-Ausland zwar auch in Italien aktiv, musste sich dort aber sehr bedeckt halten, denn seit 1936 waren Deutschland und Italien Achsenpartner. NS-Deutschland verband bald ein enges politisches, militärisches und wirtschaftliches Bündnis mit Italien. Seit der Annexion Österreichs im März 1938 teilten die beiden Länder sogar erstmals in ihrer Geschichte eine gemeinsame Staatsgrenze (am Brenner). Trotz vieler gemeinsamer Interessen war das Misstrauen gegenüber dem Nachbarstaat nicht verschwunden. Spionage gegen den Achsenpartner war zwar aufgrund des Bündnisses offiziell untersagt, fand aber trotzdem statt. Der SD und andere deutsche Dienste mussten aber vorsichtig im Geheimen arbeiten.¹⁰ Mussolini sollte nicht bloßgestellt werden, die Achsenfreundschaft möglichst nicht belastet werden. Verantwortlich für die Sammlung von Informationen zu Italien waren vor allem die grenznahen SD-Außenstellen in München, Wien, Graz, Klagenfurt und Innsbruck.¹¹ Diese SD-Außenstellen unterhielten ein ganzes Netz von V-Leuten, die vor allem an der Tätigkeit der Briten und anderer „Feinde des Reiches“ in Italien interessiert waren. Die V-Leute in Italien waren meist ideologisch motiviert und zeigten daher besonderes Engagement für die Sache des Dritten Reiches.

Südtirol kam bei diesen deutschen Operationen eine strategische Bedeutung zu. Die Grenzregion spielte in vielerlei Hinsicht schon lange eine Sonderrolle in den deutsch-italienischen Beziehungen. Spätestens mit der Annexion des südlichen Tirol durch Italien 1919 wurde die „Südtirolfrage“ zum Streitobjekt zwischen Österreich und Deutschland einerseits und Italien andererseits. Außer den Nazis hatten alle politischen Richtungen in Deutschland und Österreich die neue italienische Grenze am Brenner nie anerkannt. Der italienische

⁹ WILDT, Einleitung, S. 19.

¹⁰ Vgl. Katrin PAEHLER, Ein Spiegel seiner selbst. Der SD-Ausland in Italien. In: Michael WILDT, Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 241–266.

¹¹ Vgl. Carlo GENTILE, Intelligence e repressione politica. Appunti per la storia del servizio di informazioni SD in Italia 1940–1945 auf http://uni-koeln.academia.edu/CarloGentile/Papers/334343/I_servizi_segreti_tedeschi_in_Italia_1943-1945, S. 5 (Kopie im Besitz des Verfassers); Carlo GENTILE, Intelligence and repressione politica. SD in Italia 1940–1945. In: Paolo FERRARI, Alessandro MASSIGNANI (Hgg.), Conoscere il nemico. Apparati di intelligence e modelli culturali nella storia contemporanea, Mailand 2010. Siehe auch Roger ABSALOM u.a. (Hg.), Le stragi nazifasciste in Toscana 1943–45. Guida alle fonti archivistiche. Gli archivi italiani e alleati, Rom 2004.

Faschismus unterdrückte die Südtiroler ab 1922 in vielerlei Hinsicht und förderte die Zuwanderung von Italienern nach Südtirol. Der Hass vieler Südtiroler auf Italien wuchs und die Italienisierungspolitik des Mussolini-Regimes ließ wenig Raum für einen *modus vivendi*. 1938 wurde Österreich an das „Dritte Reich“ angeschlossen und Deutschland stand nun am Brenner. Hitler blieb seinen Verzichtserklärungen gegenüber Mussolini (siehe „Mein Kampf“) treu und hielt an der Anerkennung der Brennergrenze fest. 1939 wurde Südtirol daher nicht wie etwa das Saarland oder das Sudetenland „heim ins Reich geholt“. Ganz im Gegenteil: Der deutsche Anspruch auf das Land wurde für das Achsenbündnis mit Italien aufgegeben. Für die Südtiroler Bevölkerung hatten Hitler und Himmler im Rahmen ihrer „Umvolkungspläne“ in Osteuropa jedoch Verwendung. Die Südtiroler sollten umgesiedelt werden und als „Menschenmaterial“ der geplanten „Umvolkung“ Osteuropas etwa in Böhmen, in der Ukraine und auf der Krim dienen. 1939 mussten sich die Südtiroler in der sogenannten „Option“ daher zwischen der Aufgabe der Heimat (Auswanderung) und der Aufgabe der sprachlich-kulturellen Identität (Verbleib in Italien) entscheiden. Der Entscheidungsdruck war enorm und entzweite Familien und Dorfgemeinschaften. Fast 90% der Südtiroler entschieden sich schließlich für die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft und damit letztlich für die Aufgabe der angestammten Heimat. Tiefe Gräben zwischen der Minderheit der „Dableiber“ und der Mehrheit der Deutschland-Optanten wurden aufgerissen. An gegenseitigen „Verratsvorwürfen“ mangelte es nicht. Der italienische Faschismus hatte die Südtiroler über zwei Jahrzehnte zwar drangsaliiert, aber dadurch mehr geeint als gespalten. Die „Volksgruppe“ musste zusammenhalten gegen die „walschen Eindringlinge“, die ihnen die Sprache und Eigenart als Tiroler nehmen wollten. Die eigentliche Spaltung der Südtiroler erfolgte durch den Nationalsozialismus im Rahmen der Option. Nach der deutschen Niederlage von Stalingrad zeigten Südtiroler Optanten Zweckoptimismus. Viele Südtiroler erhofften sich trotz aller gegenteiligen Aussagen Hitlers auch noch 1943 eine „Befreiung“ von der italienischen Herrschaft durch Deutschland. Es war daher nicht schwierig, Südtiroler für die „deutsche Sache“ zu mobilisieren. Besonders Südtiroler, italienische Staatsbürger deutscher Muttersprache, arbeiteten für deutsche Stellen als V-Leute.¹² Deutsche Spionage war vor allem auf die Zentren Rom und den Vatikan konzentriert. Der erste Abgesandte des RSHA in Italien war Dr. Arno Gröbl, der zuvor für das Amt VI des Sicherheitsdienstes in Innsbruck verantwortlich war und wohl schon dort über ein Südtiroler Informantennetz verfügte. Gröbl arbeitete dabei mit dem Gestapo-Offizier an der deutschen Botschaft in Rom, Herbert Kappler, zusammen. Kappler hielt sich im Bereich Spionage zurück, wodurch es zu weniger Konkurrenz mit SD-Offizieren kam.

¹² PAEHLER, Spiegel, S. 252.

SS-Oberscharführer Guido Zimmer war einer der frühen SD-Agenten in Italien, der bis zum Ende der NS-Herrschaft eine wichtige Rolle in Spionagekreisen spielte.¹³ Doch Zimmer war bei seinen Bemühungen, ein professionelles SD-Agentennetz in Rom aufzubauen, nur kurzfristig erfolgreich.¹⁴ Zimmer betonte in Verhören nach Kriegsende, dass auch die Aufgabenstellung des SD-Ausland immer etwas vage blieb, und man nicht genau wusste was an „politischen und wirtschaftlichen“ Nachrichten eigentlich gesammelt werden sollte.¹⁵

Mit der Landung der Alliierten auf Sizilien im Juli 1943 änderte sich die Lage in Italien grundlegend. Nun standen die Gegner im deutschen Nachbarland, und der Achsenpartner begann zu wanken. Italienische Militärs und der König suchten einen Ausweg aus dem verlorenen Krieg und nahmen Verbindung mit den Alliierten auf. Mussolini wurde zu einem Hindernis für den geplanten Seitenwechsel. Himmler war über den bevorstehenden Sturz Mussolinis informiert, doch es war nicht der SD, die Gestapo oder sein Gesandter in Rom Eugen Dollmann der ihn darüber ins Bild gesetzt hatte. Ein deutscher Archäologe kam mehr zufällig an die Informationen und leitete diese über Mittelsmänner an den Reichsführer SS weiter.¹⁶ Die deutschen militärischen und nachrichtendienstlichen Stellen konnten sich jedenfalls auf den Umsturz in Italien vorbereiten. Mussolini wurde schließlich am 25. Juli 1943 abgesetzt und eine neue Regierung unter Marschall Pietro Badoglio nahm insgeheim mit den Alliierten Verhandlungen auf. Gegenüber dem Achsenpartner betonte Rom weiterhin Bündnistreue, aber in Berlin traute man diesen Versicherungen nicht mehr. Man setzte vielmehr auf militärische Stärke und sorgte für alle Eventualitäten vor. Deutsche Verbände kamen nach Italien und wurden vorsorglich an strategisch wichtigen Orten positioniert. Gleichzeitig kam etwa ein Dutzend SD-Agenten ab 25. Juli 1943 heimlich über die Grenze nach Italien und organisierten nachrichtendienstliche Zellen. Darunter Josef (Sepp) Vötterl, ein österreichischer SS-Offizier mit SD-Einsatzgruppenerfahrung, der den wichtigen SD-Posten an der Schweizer Grenze bezog.¹⁷

Die Nazis konnten beim deutschen Aufmarsch auf die allgrößte Mehrheit der Südtiroler zählen. Vor allem die Einfallsweg nach Italien mussten gesichert werden und Südtiroler Nazis kam dabei eine wichtige Rolle zu. Von zentraler Wichtigkeit waren die Pässe, Schienen- und Straßenwege über den Brenner, Reschen und Pustertal. Schon im August 1943 liefen die geheimen Vorbereitungen für eine militärische Bewaffnung Südtiroler Nationalsozialisten und deren Eingliederung in einen „Südtiroler Sicherheits-

13 GENTILE, *Intelligence*, S. 6, zu Guido Zimmer siehe Gerald STEINACHER, *Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen*, Frankfurt a. M. 2010, S. 198 ff.

14 PAEHLER, *Spiegel*, S. 261.

15 PAEHLER, *Spiegel*, S. 249.

16 PAEHLER, *Spiegel*, S. 264 ff.

17 GENTILE, *Intelligence*, S. 9.

und Ordnungsdienst“ SOD. Der SOD war sofort zur Stelle als am Abend des 8. September 1943 der Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten im Radio bekannt gegeben wurde. Innerhalb weniger Tage wurde die italienischen Amtsträger aus den Amtsstuben getrieben, die Carabinieri entwaffnet und italienische Soldaten interniert. Südtirol war die erste Region Italiens, die so innerhalb kürzester Zeit komplett unter deutsche Kontrolle geriet.¹⁸

Die Wehrmacht besetzte nun rasch das italienische Festland und entwaffnete die italienische Armee. Den Widerstand einzelner italienischer Verbände brachen die deutschen Einheiten mit äußerster Brutalität.¹⁹ Militärischer Oberbefehlshaber in Italien wurde Feldmarschall Albert Kesselring, der keine Rücksichtnahme gegenüber den Verbündeten von gestern tolerierte. Auch die SS übernahm „Sicherungsaufgaben“: Höchster SS- und Polizeiführer in Italien wurde Karl Wolff, der bis 1943 zu den engsten Mitarbeitern des Reichsführers SS gehört hatte.²⁰ Zum Kommandanten der Sicherheitspolizei und des SD in Italien avancierte General Wilhelm Harster, der zuvor in gleicher Funktion in den besetzten Niederlanden eingesetzt war.²¹ Harster und Wolff kamen am 9. oder 10. September 1943 nach Bozen und schlugen im Hotel Greif am Waltherplatz ihr erstes Hauptquartier in Italien auf. Harster war mit seinen engsten Mitarbeitern nach Italien gekommen, darunter den Bozner Rechtsanwalt Dr. Walter Segna.²² Segna hatte bis 1943 als Rechtsexperte im Rahmen der Südtiroler Umsiedlung gearbeitet. Für seine neue Rolle als SD-Mitarbeiter wurde Segna zum „Uniformträger“ und erhielt den Rang eines SS-Untersturmführers im RSHA.²³ Diese rasche Beförderung in den Offiziersrang (wenn auch auf unterer Stufe) war für die neue Aufgabe Segnas an Harsters Seite anscheinend notwendig. Nach einer ersten Beruhigung der Lage wurde das SD-Kommando von Bozen nach Gardone am Gardasee verlegt, wo man Gespräche mit verschiedenen italienischen Faschistenführern führte. Dabei ging es um die Gründung einer neuen prodeutschen faschistisch-republikanischen Regierung Italiens.²⁴ Nach der spektakulär inszenierten

18 Vgl. Gerald STEINACHER (Hg.), Südtirol im Dritten Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens (1943–1945) / L'Alto Adige nel Terzo Reich: l'occupazione nazista nell'Italia settentrionale (1943–1945), Innsbruck, 2003; Michael WEDEKIND, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“, München, 2003.

19 Gerhard SCHREIBER, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung, München 1996, S. 40–55.

20 Vgl. Kerstin VON LINGEN, SS und Secret Service. „Verschwörung des Schweigens“: Die Akte Karl Wolff, Paderborn 2010.

21 Gerald STEINACHER, Südtirol und die Geheimdienste 1943–1945, Innsbruck 2000, S. 222.

22 GENTILE, Intelligence, S. 10.

23 NARA, RG 242, BDC, SS officers, Rolle 129 B, Walter Segna, geboren 10. 11. 1908; Ministero degli Esteri Roma, Archivio storico-diplomatico, Affari Politici 1950–1957, Criminali di Guerra Tedeschi, Busta 174, Atto „Criminale di guerra Segna Walter“ 10. 6. 1946.

24 Vgl. Ministero degli Esteri Roma, Archivio storico-diplomatico, Affari Politici 1950–1957, Criminali di Guerra Tedeschi, Busta 174, Atto „Criminale di guerra Segna Walter“ 10. 6. 1946; NARA, RG 263 (CIA), War Crimes, IWG, CIA name files, Box 47, Segna, Walter. Hier besonders „Interrogation Report on Dr. Segna Walter“, 13. 5. 1945 (SECRET).

Befreiung Mussolinis durch deutsche Spezialeinheiten war es soweit: der „Duce“ wurde an die Spitze einer neuen faschistischen Republik gestellt. Unter den wachsamen Augen von Harster und Wolff bezogen Mussolini und seine engsten Mitarbeiter in Villen rund um den Gardasee Quartier, von wo aus sie den neuen Staat „regierten“. Die italienischen Grenzprovinzen zu NS-Deutschland wie Trentino-Südtirol oder Triest/Istrien wurden in sogenannte Operationszonen einbezogen, die verwaltungsmäßig de facto dem Dritten Reich angeschlossen wurden. Den Hoffnungen vieler Südtiroler auf eine Loslösung von Italien wurde damit teilweise Rechnung getragen.²⁵

Nach Konsolidierung der Lage in Italien schlug Harster sein ständiges Hauptquartier als „Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS)“ in Verona auf. Von hier aus überzog Harster Italien mit einem Netz von SD-Außenstellen.²⁶ Dabei hatte man von Anfang an mit chronischen Personalmangel zu kämpfen und musste nicht selten improvisieren. Neben einigen Experten aus Deutschland an Führungspositionen, wurden an mittleren und untergeordneten Stellen Deutsche und Österreicher mit Italienischkenntnissen eingesetzt. Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse griff man oft und gerne auf Sekretärinnen, Übersetzer, Juristen und Soldaten aus Südtirol zurück. So wurde der gesamte Apparat der „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwanderer-Stelle“ (ADERST) in Bozen aufgelöst und sogleich in den Dienst des SD und anderer Stellen der Besatzungsmacht übernommen.²⁷ Im Hauptquartier des SD in Verona arbeiteten neben Segna noch andere ehemalige ADERST-Mitarbeiter wie etwa Dr. Gustav Ghedina aus Salurn und der Bozner Rechtsanwalt Dr. Fritz von Aufschnaiter.²⁸ Die Rolle der Südtiroler Mitarbeiter des SD in Verona bedarf weiterer Forschung. Laut alliierter und italienischer Verhörprotokolle war jedenfalls Segna als Dolmetscher und rechte Hand von Harster tätig und an wichtigen SD-Aktionen beteiligt. Er leitete eine Spionageschule für italienische SD-Agenten und spielte eine wichtige Rolle in der Affäre Ciano.²⁹ Nach Kriegsende hatten italienische

25 Vgl. WEDEKIND, Besatzungs- und Annexionspolitik.

26 Zum genauen Tätigkeitsfeld des BdS Verona siehe den Aufsatz von LUTZ KLINKHAMMER, Carlo GENTILE, „Gegen die Verbündeten von einst. Die Gestapo in Italien“. In: Gerhard PAUL, Klaus-Michael MALLMANN (Hgg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Heimatfront und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 521–543; Gerald STEINACHER, „Berufsangabe: Mechaniker. Die Flucht von Gestapo-Beamten nach Übersee“. In: Klaus Michael MALLMANN, Andrej ANGRICK (Hgg.), Die Gestapo nach 1945, Karrieren, Konflikte, Konstruktionen, Darmstadt 2009, S. 56–70.

27 STEINACHER, Südtirol und die Geheimdienste, S. 222.

28 GENTILE, Intelligence, S. 11.

29 Nach dem Umsturz in Italien floh die Tochter Mussolinis Edda in die Schweiz. Ihr Mann, Außenminister Gian Galeazzo Ciano wurde wegen Hochverrats verhaftet, da er am Sturz Mussolinis beteiligt war. Edda drohte mit der Veröffentlichung der Tagebücher ihres Mannes sollte er von den Nazis hingerichtet werden. Segna war an zentraler Stelle als Vermittler tätig, doch umsonst. Nach einem kurzen Schauprozess wurde Ciano am 11. Jänner 1944 in Verona erschossen. Vgl. Ministero degli Esteri Roma, Archivio storico-diplomatico, Affari Politici 1950–1957, Criminali di Guerra Tedeschi, Busta 174, Atto „Criminale di guerra Segna Walter“ 10. 6. 1946; NARA, RG 263 (CIA), War Crimes, IWG, CIA name files, Box 47, Segna, Walter. Hier besonders „Interrogation Report on Dr. Segna Walter“, 13. 5. 1945 (SECRET).

und US-amerikanische Behörden daher ein besonderes Interesse an Segnas Insiderinformationen.³⁰ Nach Meinung des italienischen Historikers Carlo Gentile gehörten Südtiroler bald zu den wichtigsten Mitarbeitern der deutschen Sicherheitskräfte in Italien.³¹

In allen Provinzhauptstädten Italiens wurden Kommandostellen der Sicherheitspolizei (KdS) und des SD eingerichtet, denen wiederum Außenstellen in größeren Bezirksstädten unterstanden, wobei hier erneut Österreicher und Südtiroler zahlenmäßig besonders stark vertreten waren. In Rom selbst bauten Kappler und seine Mitarbeiter Erich Priebke und Karl Hass die Sicherheitspolizei und den SD aus. Die Bekämpfung von Partisanen, alliierten Agenten und Widerstandsgruppen gehörten zu den Aufgaben des SD und anderer Sicherheitskräfte. Dazu gehörten vor allem die seit Dezember 1943 eingesetzte deutsche Gendarmerie, Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten sowie landeseigene Verbände wie der SOD in Südtirol, der Trentiner Sicherungsverband im Trentino sowie vier Südtiroler Polizeiregimenter.³²

Im Rahmen der „Operationszone Alpenvorland“ wurden Südtiroler besonders oft zur Partisanenbekämpfung in der Nachbarprovinz Belluno eingesetzt. Am KdS Belluno unter dem Kommando des deutschen SS-Sturmscharführers Georg Karl scheint daher eine ganze Reihe von Südtirolern auf. Darunter etwa Karl Tribus aus Lana bei Meran, Karl Lanznaster aus Bozen, Ludwig Pallua aus Bruneck und Willi Niedermayer aus Meran.³³ Der Partisanenkrieg in Belluno wurde mit besonderer Brutalität geführt. Dabei spielten auch tief verwurzelte Feindschaften zwischen Bellunesern und Südtirolern eine Rolle. Die Ermordung des NS-Ortsgruppenleiters von Andraz (Buchenstein), Johann Bellenzier, durch Belluneser Partisanen im August 1944 muss in diesem Zusammenhang gesehen werden.³⁴ Das Durchgangslager Bozen, wo vor allem italienische Partisanen, Juden und „Sippenhäftlinge“ eingesperrt waren, unterstand ebenfalls dem BdS Verona. Lagerkommandant wurde SS-Untersturmführer Karl Friedrich Titho, der ebenfalls mit Harster aus

30 Vgl. NARA, RG 263 (CIA), War Crimes, IWG, CIA name files, Box 47, Segna, Walter. Hier besonders „Interrogation Report on Dr. Segna Walter“, 13. 5. 1945 (SECRET). Zur Verhaftung Segnas 1946 siehe „I particolari dell'arresto di uno spione della Gestapo. Il dottor Walter Segna evaso da un campo di concentramento alleato è stato catturato sull'altipiano di Renon dai carabinieri e consegnato alla commissione per i criminali di guerra“. In: Alto Adige, 1. 9. 1946, S. 2.

31 GENTILE, Intelligence, S. 11.

32 Vgl. WEDEKIND, Besatzungs- und Annexionspolitik, S. 329; Christoph von HARTUNGEN, Die Südtiroler Polizeiregimenter 1943–1945. In: Der Schlern, Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde 10 (1981), S. 494–516.

33 Vgl. Gerald STEINACHER (Hg.), Ludwig Karl Ratschiller, Zwischen allen Fronten. Autobiographie eines Südtiroler Partisanen, Bozen 2003.

34 STEINACHER, Südtirol und die Geheimdienste, S. 150. Johann Bellenzier wurde am 5. Juni 1894 geboren und war Malermeister von Beruf. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Tiroler Kaiserjäger gegen Italien und war während der Option im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Optanten in Buchenstein aktiv. 1941 besuchte er weltanschauliche Kurse an der NS-Schulungsburg Sonthofen. Vgl. NARA., RG 242, BDC, EWZ, Südtiroler, Johann Bellenzier, geboren 5. 6. 1894.

den Niederlanden nach Italien gekommen war. Im Lager Bozen wurden Internierte misshandelt, litten Hunger und wurden in einigen Fällen auch ermordet. Aus dem Durchgangslager gingen Transporte in die KZs und die Vernichtungslager des Dritten Reiches. Im Lager Bozen wurden neben deutschem Rahmenpersonal vor allem Ukrainer und Südtiroler als Aufseher eingesetzt, darunter Karl Gutweniger und Paola Plattner.³⁵

Südtiroler in der Banda Carità

Zur Unterdrückung des Widerstandes bedienten sich die deutschen Besatzungsbehörden auch italienisch-faschistischer Einheiten, die allerdings zuweilen auch sehr selbständig operierten. Einige dieser Einheiten waren wegen ihrer Brutalität besonders gefürchtet und glichen mehr Räuberbanden als regulären militärischen Formationen. Hauptaufgabe dieser Kommandos in den Städten war die sogenannte „Bandenbekämpfung“, der Kampf gegen den organisierten Widerstand der Partisanen und alliierter Agenten.³⁶ Dazu zählte die Gruppe des Faschistenführers Pietro Koch in Rom und später in Mailand. In Florenz, dann in Parma und Padua war hingegen die Gruppe des Mario Carità besonders berüchtigt: Die Banda Carità unterstand als sogenannte „Italienische Sonderabteilung“ zumindest formal der SiPo und dem SD.³⁷ Mario Caritàs berüchtigte Polizeieinheit („Reparto dei Servizi Speciali“), meist einfach Gruppe/Bande des Carità („Banda Carità“) genannt, bekämpfte im Raum Florenz und später Padua Partisanen, verfolgte Juden, raubte, plünderte und spionierte Widerstandskreise aus. Das Markenzeichen der Banda Carità war bald äußerste Brutalität. Der Palazzo, von wo aus die SS und Carità Florenz terrorisierten, heißt seit damals nicht zufällig „Villa Triste“ (Villa Traurigkeit). Hier wurde mit Elektroschocks gefoltert, Menschen getötet. Die Einheit von Carità ist vielen Italienern heute vor allem wegen ihrer brutalen Bekämpfung der Partisanen ein Begriff. Die Aktionen zur Verfolgung, Ausbeutung, Verhaftung und Deportation von Juden nach dem deutschen Einmarsch im September 1943 sind hingegen viel weniger präsent. In Zusammenspiel mit anderen faschistischen Lokalherren konfiszierte Carità jüdisches Vermögen in Florenz. Man hatte es auf Wohnungen, Häuser und Grundbesitz jüdischer Eigentümer abgesehen aber vor allem auch auf Schmuck, Gold, Möbel und Kunstobjekte, denn bei konkreten Gegenständen war der Zugriff einfacher als bei abstrakten Vermögen wie Bankguthaben.³⁸

35 Carla GIACOMOZZI (Hg.), *L'ombra del buio. Lager a Bolzano 1945–1995. Schatten, die das Dunkel wirft*, Bozen 1995; Barbara PFEIFER, *Das Polizeiliche Durchgangslager Bozen 1944–1945*. In: STEINACHER (Hg.), *Südtirol im Dritten Reich*, S. 201–218.

36 PAEHLER, *Spiegel*, S. 252 ff.

37 GENTILE, *Intelligence*, 18.

38 Vgl. Riccardo CAPORALE, *La „Banda Carità“*. *Storia del Reparto Servizi Speciali (1943–1945)*, Lucca 2005, S. 134 f.

Zwischen Carità Bande und der SS in Florenz wirkten Südtiroler als Verbindungsglieder, nicht zuletzt als Übersetzer. Italienische Ermittlungsbehörden stellten nach Kriegsende fest: „Die Bande von Carità handelte in enger Zusammenarbeit mit der Einheit des Sicherheitsdienstes, die ebenfalls in der Villa Triste in Florenz ihr Hauptquartier hatte, geleitet von deutschen Offizieren, bestehend aus italienischen Soldaten und Unteroffizieren, darunter einigen Südtirolern wie etwa [...] Moroder Domenico, Niedermayr Edoardo und Rabanser Antonio.“³⁹ Es ist nicht einfach eine Hierarchisierung vorzunehmen, aber im Rahmen des SD von Florenz war Moroder zweifellos der wichtigste Südtiroler. Neben Moroder werden Rabanser und Niedermayr ebenfalls oft als Täter genannt. Daneben gab es im Umfeld von Moroder mehrere Südtiroler SD-Mitarbeiter, von denen wir bis dato wenig wissen. Dazu gehört etwa zum Beispiel auch der Grödner Anton Riffeser aus Sankt Christina.⁴⁰ Anton junior, geboren 1912, war Sohn des Grödner Großunternehmers Anton Riffeser senior. Dieser war ab September 1943 kommissarischer Bürgermeister von St. Christina und Gebietsleiter (Kreisleiter) der Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland.⁴¹ Sohn Anton war ab 1939 auch politisch tätig und war nach vorliegenden Hinweisen ab 1943/44 im Umfeld der Banda Carità aktiv. Wie sein Vater wurde auch der Sohn 1946 in Bozen wegen Kollaboration angeklagt, allerdings wurde er dann wie die meisten lokalen Nazis zu milden Strafen verurteilt oder gleich frei gelassen (Amnestie). Die Akten zu seinem Prozess sind im Staatsarchiv Bozen anscheinend nicht mehr auffindbar.⁴² Laut vorliegenden Hinweisen war auch Martin Demetz aus dem Grödnertal im Umkreis der Banda Carità aktiv. Seinen Hintergrund kennen wir etwas besser. Demetz wurde 1914 in St. Ulrich geboren und wuchs dort auf. Der Gastwirt war seit 1937 in der „völkischen Bewegung“ tätig, wie er selbst handschriftlich in NS-Dokumenten angab.⁴³ Im Rahmen der Option 1939 entschied sich der Nationalsozialist wenig überraschend für die deutsche Staatsbürgerschaft und damit die Auswanderung in ein „geschlossenes Siedlungsgebiet“ von Hitlers Gnaden. Im August 1941 besucht er die Schulungsburg Sonthofen für zukünftige Führungskräfte der Südtiroler im Dritten Reich, wobei ihm bescheinigt

39 Istituto Storico della Resistenza in Toscana, Florenz, Archivio Serie Processo Banda Carità – Lucca, Anklageschrift 1951, S. 39.

40 Anton Riffeser, geboren am 11. 11. 1912. CIGNI, *Il Fascismo Repubblicano*, S. 85. Im Buch von Cigni wird noch ein weiterer Südtiroler als Mitarbeiter der Banda Carità genannt: Walter Meister, geboren am 26. 3. 1905 in Meran.

41 STEINACHER, *Südtirol und die Geheimdienste*, S. 193 ff.

42 Siehe auch „Bolzano Scomparsa“ Zeitungsausschnitte Alto Adige <http://www.bolzano-scomparsa.it/1946.html>, Juli 1946, Cronaca del 4. 5. 1946 und 21. 5. 1946; Schreiben G. Mo. an den Verfasser, 7. 10. 2012.

43 NARA, RG 242, BDC, EWZ Südtiroler, Demetz Martin, geboren 7. 2. 1914, Zeugnis Gauschule Schulungsburg Sonthofen, 28. 8. 1941.

wurde: D.[emetz] ist ein gewandter Mensch, der zu guten Leistungen befähigt ist. Bei besonderer Schulung ist er entwicklungsfähig. Er war illegaler Kämpfer in Südtirol.“⁴⁴

Die NS-Vorgesetzten beurteilten Demetz als brauchbar für den NS-Staat, allerdings müsse er noch weiter weltanschaulich geformt werden. Kirchliche Bindungen vieler Südtiroler stießen den Lehrern auf den Nazi-Ordensburgen anscheinend wiederholt auf. Doch der Hinweis auf den illegalen Kampf gegen die Italiener in Südtirol ließ die Vorgesetzten hoffen. Demetz war also im NS-Sinne „entwicklungsfähig“ und könnte es noch weit bringen im NS-Regime. Laut Zeitzeugen leistete Demetz seinen Militärdienst ab 1943 auch in Florenz und Piacenza, wahrscheinlich im Sicherheitsdienst, wo er mit seinem Landsmann Dominik Moroder zusammenarbeitete.⁴⁵ Diese Zeitzeugenaussagen lassen sich durch einige archivalische Quellen untermauern. Martin Demetz scheint auch in italienischen Gerichtsakten und Publikationen als Mitarbeiter oder Handlanger der Bande von Carità auf.⁴⁶

Wenden wir uns nun wieder den besonders exponierten Tätern Moroder, Rabanser und Niedermayr zu. Vom Hintergrund des gebürtigen Bozners Niedermayr wissen wir wenig.⁴⁷ Aus der Akte zu Rabanser hingegen, die im Rahmen seiner Option für Deutschland angelegt worden ist, ergibt sich ein recht gutes Bild über seinen Hintergrund. Er scheint dem Nationalsozialismus schon früh gefolgt zu sein. Im Sommer 1940 belegte Anton Rabanser einen mehrwöchigen Kurs zu NS-Ideologie an der Ordensburg Sonthofen für zukünftige NS-Führer der Südtiroler „Volksgruppe“, wobei er als „weltanschaulich gefestigt“ bezeichnet wird. Für einen katholischen Südtiroler mit meist noch vorhandener „konfessioneller Bindung“ ist das aus meiner Erfahrung mit diesen Akten eher selten. Seine vorgesetzten NS-Schulungsleiter vermerkten unter besondere Bemerkungen: „geht der Sache auf den Grund“.⁴⁸ Rabanser besuchte die Handelsschule in Bozen, verfügte über italienische, französische und englische Sprachkenntnisse. Bis zur Option der Südtiroler 1939 arbeitete er in Hotels, Reisebüros und Versicherungen. Schließlich wurde der im Rahmen des Umsiedlungsapparates in der Amtlichen Deutschen Einwanderer- und Rückwanderestelle in Bozen angestellt. 1942 kam er mit den Fersentalern als Lagerleiter nach Hallein und sollte sobald wie möglich in die Wehrmacht

44 NARA, RG 242, BDC, EWZ Südtiroler, Demetz Martin, geboren 7. 2. 1914, Zeugnis Gauschule Schulenburg Sonthofen, 28. 8. 1941.

45 Schreiben G. Mo. an den Verfasser, 5. 2. 2012.

46 Vgl. Marco CIGNI, *Il fascismo repubblicano fiorentino. L'organizzazione politica e militare negli undici mesi della RSI, settembre 1943–agosto 1944*, Florenz, 2009, S. 82 ff; Schreiben, Istituto Storico della Resistenza in Toscana 31. 8. 2011.

47 Eduard Niedermayr, geboren in Bozen am 20. 10. 1913 Vgl. Istituto Storico della Resistenza in Toscana, Florenz, Archivio Serie Processo Banda Carità – Lucca, Anklageschrift 1951, S. 39.

48 Ordensburg Sonthofen, Zeugnis für Anton Rabanser, 4. 9. 1940, NARA, RG 242 BDC, EWZ, Südtiroler, Anton Rabanser, geboren 14. 11. 1913.

einrücken. Der Optionsakt über Rabanser in der Einwanderungszentrale endet an dieser Stelle.⁴⁹ Ab Herbst 1943 taucht Rabanser als Angehöriger der deutschen Besatzungsmacht in Italien wieder auf.

Dominik Moroder war einer der engsten Mitarbeiter von Carità. Moroder, Jahrgang 1914, absolvierte die Handelsschule, war dann auch eine zeitlang im Handelsbereich tätig. Im Rahmen der Option der Südtiroler von 1939 entschied sich Moroder für die deutsche Staatsbürgerschaft und geriet schon bald in den ideologischen Sog des aufstrebenden Nationalsozialismus. Er besuchte unter anderen 1940 die NS-Schulungsburg Sonthofen und 1943 die Gauschulungsburg Hohenwerfen, wo er „weltanschaulichen Unterricht“ erhielt. Damit sollte er auf zukünftige Führungsfunktionen im versprochenen neuen Siedlungsgebiet der Südtiroler vorbereitet werden. Als Organisationsleiter und späterer Ortsgruppenleiter von St. Ulrich zählte er rasch zum harten Kern des Nationalsozialismus in seiner Grödner Heimat. Im Rahmen des großen Verwaltungsapparates der Option arbeitete er in der Wertfestsetzungskommission in Bozen, vom Militärdienst wurde er zunächst freigestellt.⁵⁰ Nach dem deutschen Einmarsch im Herbst 1943 kam er schließlich zum KdS-Kommando in Florenz. SS-Oberscharführer Moroder wurde dem Sicherheitsdienst zugeteilt und war für Spionage und Bekämpfung des Widerstandes zuständig.⁵¹

Südtiroler wie Moroder gehörten formal nicht zur Bande des Faschistenführers Carità, sondern dem SD in Florenz an. Doch arbeiteten sie wegen ihrer Sprachkenntnisse wiederholt eng mit der Gruppe Carità zusammen.⁵² Trotz ihrer unterschiedlichen Rollen und Verantwortung hatten die Südtiroler Täter der Villa Triste einige Gemeinsamkeiten. Sie hatten meist eine höhere Schulbildung und waren keineswegs Durchschnittsmenschen. Sie stachen als Gastwirte oder kleine Angestellte aus der Masse der Südtiroler, die in der großen Mehrheit Landwirte waren, hervor. Sie alle hatten gemeinsam, dass sie 1939 für die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft optierten. Damit gehörten sie zu den sogenannten „Optanten“ für Deutschland, die den Reichsbehörden als politisch zuverlässig galten. Die Männer waren zudem schon seit Anfang der 1930er Jahre in der Nazi-Bewegung Südtirols aktiv und durch weltanschauliche Kurse im Dritten Reich zumindest teilweise ideologisiert. Die Option von 1939 in Südtirol schuf für viele Südtiroler Nazis neue Formen und Möglichkeiten einer politischen oder beruflichen

49 NARA, RG 242 BDC, EWZ, Südtiroler, Anton Rabanser, geboren 14. 11. 1913.

50 NARA, RG 242, BDC, EWZ, Südtiroler, Moroder Dominik, geboren 23. 2. 1914. Reichslehrgang, Schulungsburg Hohenwerfen, Lehrgang für Südtiroler, Dominik Moroder, Hohenwerfen, 17. 2. 1943.

51 Andrea MUGNAI, *La Banda Carità. Ora che l'innocenza reclama almeno un'eco. Testimonianze da 'Villa Triste' 1943–1944*, Firenze 1990, S. 35.

52 Vgl. CAPORALE, *Banda Carità*, S. 131.

Karriere. Die hier untersuchte Gruppe arbeitete etwa meist im Rahmen des Umsiedlungsapparates oder als politische Führer (Ortsgruppenleiter) der Südtiroler „Volksgruppe“. Sie waren dadurch zweifelsfrei privilegiert und an Machtpositionen, die sie über viele ihrer Landsleute stellte. Sie waren also keineswegs nur „ordinary South Tyroleans“. Auffallend ist auch dasselbe Milieu bzw. die geografische Herkunft dieser Männer. Moroder, Riffeser und Demetz stammten aus dem Grödnertal und Rabanser aus dem benachbarten Ort Klausen. Sie alle dürften sich schon lange vor ihrem Einsatz im SD gut gekannt haben. Man kann sogar von freundschaftlichen Bindungen innerhalb dieses engen Kreises ausgehen. Typisch ist auch die Melange aus selbständiger individueller und staatlich verordneter Gewalt.⁵³ Nicht alle Täter waren gleich fanatisiert oder waren im selben Mass in NS-Verbrechen verstrickt. Bei Südtirolern mag zudem ein persönliches Motiv eine wichtige Rolle gespielt haben: Rache. Rache an „den Italienern“ für verlorenen Ersten Weltkrieg und 20 Jahre faschistischer Unterdrückung in Mussolinis Italien. Aus Sicht vieler Italiener waren die Motive und der Hintergrund der Südtiroler hingegen oft rätselhaft und unverständlich. Als Italiener in deutscher Uniform erschienen sie vielen als Verräter, die besonders bereitwillig mit den deutschen „Invasoren“ kollaborierten. Dabei kannte man den speziellen historischen Hintergrund der *Alto Atesini* („Hochetscher“) meist nicht. Opfer der Banda Carità zeichnen jedenfalls ein denkbar schlechtes Bild von Moroder und seinen Südtiroler Kameraden in Florenz: „Was die Verhörbeamten betrifft, so habe ich es immer mit Deutschen zu tun gehabt, oder um genauer zu sein, mit Südtirolern, auch wenn Carità einmal versucht hat sich meiner ‚persönlich anzunehmen‘. G.[...], Niedermayer, Rabanzer, Moroder ... eine Bande von Aasfressern, sie und solche wie sie, während andere an die russische Front geschickt wurden, kamen sie ins noch fette Italien, um sich hier dem ruhigen Leben hinzugeben. Hier ließen sie sich vollkommen gehen und ihren Instinkten des Raubens und ihrer brutalen Natur freien Lauf. Rauhen Umgang waren sie ja gewöhnt, wenn sie sich an Samstagabenden in ihren Dorfgasthöfen mit Alkohol voll laufen ließen.“⁵⁴

Der Kampf gegen den Widerstand ging oft mit der Judenverfolgung Hand in Hand, wie die Täterbiographie des Moroder sehr deutlich zeigt. Die NS-Machthaber und ihre italienischen Verbündeten wollten ab 1943 die Juden von Florenz in die Vernichtungslager verschleppen. Die Mehrzahl der

53 PAUL, MALLMANN, Sozialisation, Milieu und Gewalt, S. 5.

54 „Per quanto riguarda i miei interlocutori, ho sempre avuto che fare con tedeschi, o, piu esattamente con alto-atesini, anche se mi risulta un tentativo di Carità per farmi passare alle sue cure. G.[...], Niedermayer, Rabanzer, Moroder ... una banda di carogne, loro e quelli come loro, ch tra l'andare a combattere in Russia o venire nell'ancor grassa Italia a fare i beccani avevano scelto la via del tutto riposo, quella che senza rischio consentiva loro di dar sfogo all'innato istinto di rapina e alla naturale ottusa brutalita, la stessa, in fondo, che erano usi a scambiare fra loro medesimi il sabato sera uscendo dalle osterie dei loro villaggi pieni di alcool fino alle orecchie.“ MUGNAI, La Banda Carità, 145.

jüdischen Bevölkerung konnte sich aber versteckt halten, zweifellos aufgrund des Chaos jener Jahre, der kurzen Besetzung der Stadt durch die SS und der Hilfe und der Zivilcourage vieler Menschen, nicht zuletzt nichtjüdischer Bekannter und Verwandter sowie katholischer Einrichtungen (meist Klöster). Doch wer sich nicht verstecken konnte und in die Hände der SS fiel, hatte geringe Überlebenschancen. Von den 304 deportierten Juden aus Florenz – Männer, Frauen, Kinder und jüdische Flüchtlinge von außerhalb, sind nach 1945 nur 15 zurückgekehrt – acht Frauen und sieben Männer.⁵⁵ Die erste große Razzia in Florenz begann am frühen Morgen des 6. November 1943. Da keine Transportlisten erhalten sind ist die genaue Zahl und die Identität aller Verhafteten und Deportierten dieser Aktion nicht bekannt. Unklar ist auch, ob der Dominik Moroder bei den Deportationen schon von Anfang an beteiligt war.

Für seine Tätigkeit im Rahmen des SD verfügte Moroder jedenfalls über ein Netz von V-Leuten und Agenten. Diese Informanten spürten für ihn versteckte Partisanen, alliierte Soldaten und Juden aus. Dabei geriet Moroder auch zu Informationen über die Klöster, die Juden als Zuflucht dienten. Im Dezember 1943 verhaftete Moroder zum Beispiel Joseph Ziegler und dessen Familie. Ziegler, ein wohlhabender Jude aus Frankreich, war ein prominentes Mitglied des jüdischen Hilfskomitees in Florenz. Durch Verrat wurde Ziegler in seinem Klostersversteck aufgespürt und zusammen mit seiner ganzen Familie nach Auschwitz deportiert.⁵⁶ Moroders Vorgesetzte konnten zufrieden sein und die üblichen Berichte diktieren: „Nachstehend angeführte Personen (Juden) wurden im hiesigen Bereich festgenommen und nach Überprüfung dem Sonderkommando zwecks Abtransport übergeben.“⁵⁷ Die Familie Ziegler wurde schließlich am 30. Jänner 1944 nach Auschwitz deportiert. Joseph Ziegler überlebte, aber seine Familie wurde ermordet.⁵⁸ Der Journalist Ermanno Mariani, der 2004 vor allem auf Grund der Auswertung von Prozessakten, Dokumenten des italienischen Widerstandes und Aussagen von Zeitzeugen seine Studie zu den damaligen Ereignissen verfasst hat, beschrieb die Rolle Moroders folgendermaßen: „Das Talent von Moroder war es, sich immer im Hintergrund zu halten. Er war wie ein Puppenspieler, der immer andere auf der Bühne tanzen ließ und vorschickte, vor allem seine untergebenen [italienischen] Faschisten, während er alles von seinem Schreibtisch aus dirigierte.“⁵⁹ Moroders Verantwortung im Rahmen der Partisanenbekämpfung

55 Marta BAIARDI, *Persecuzioni antiebraiche a Firenze: razzie, arresti, delazioni*. In: Enzo COLLOTTI (Hg.), *Ebrei in Toscana tra occupazione tedesca e RSI. Persecuzione, depreddazione, deportazione (1943–1945)*, Volume Primo, Saggi, Roma, 2007, S. 45–140.

56 BAIARDI, *Persecuzioni antiebraiche a Firenze*, S. 58 ff., besonders S. 61.

57 BAIARDI, *Persecuzioni antiebraiche a Firenze*, S. 58.

58 BAIARDI, *Persecuzioni antiebraiche a Firenze*, S. 58.

59 „L'abilità di Moroder consisteva nel rimanere sempre in seconda linea; egli era un burattinaio, mandava sempre avanti altri, meglio se erano i suoi sottoposti fascisti, e lui dirigeva dalla sua scrivania.“ MARIANI, *L'eccidio di Strà*, S. 80.

ist besser dokumentiert, so etwa seine Beteiligung an der Erschießung von mindestens 22 Partisanen in Alseno-Fidenza.⁶⁰ Nach tagelangen grausamen Misshandlungen wurde etwa auch eine Gruppe von Partisanen am 12. Juni 1944 von Moroder und seinen Kumpanen erschossen.⁶¹ Kurz vor dem Rückzug der deutschen Verbände aus Florenz hat Moroder anscheinend noch Gefangene und unliebsame Zeugen ermordet. Einige der Gefangenen Moroders waren bereits halbtot geprügelt und waren wohl kaum mehr transportfähig. In diesem Zusammenhang wird Moroder auch für den Mord an Rechtsanwalt Enrico Bocci verantwortlich gemacht. Die Leiche von Bocci wurde jedenfalls nie gefunden.⁶² Nach dem Rückzug aus Florenz operierte die Banda Carità noch einige Monate im Raum Padua. Moroder und Rabanser hingegen schlugen hingegen im Sommer 1944 in Piacenza ihr Hauptquartier auf.⁶³ Moroder führte in Piacenza seine Aktivität im Bereich Gegenspionage und Partisanenbekämpfung wie gewohnt fort. Moroder und sein faschistisches Gegenüber Giuseppe Pasini in Piacenza machten sich vieler Verbrechen schuldig. Die beiden waren fast „allmächtig“ und besonders „skrupellos“.⁶⁴ Moroder und seine Mitarbeiter sollen für rund 50 Morde und Tötungen im Raum Piacenza verantwortlich sein.⁶⁵ Möglicherweise nahm Moroder auch am berüchtigten Massaker in Strà teil, wo am 30. Juli 1944 neun Zivilisten ermordet wurden.⁶⁶ Die dortigen Aktivitäten Moroders hat der italienische Ermanno Mariani eingehender erforscht. Mariani wundert sich nicht zuletzt über den dünnen Wissensstand, wenn er schreibt: „Heute, 60 Jahre nach Kriegsende sind Moroder und Pasini [schwer greifbare] fast geisterhafte Figuren.“⁶⁷ Doch geisterhafte Biographien waren nach 1945 keine Seltenheit.

Die Nachkriegspfade der Täter

Der Zusammenbruch der NS-Herrschaft in Italien kam Ende April 1945. Die deutschen Verbände zogen sich nach Südtirol zurück und auch der SD-Italien hatte in Südtirol sein letztes Hauptquartier. In den letzten Wochen des Krieges wurde der BdS Verona nach Gossensass, dem letzten Ort vor der Brennergrenze verlegt. Die SS nahm Quartier im Hotel Gröbner und im Hotel Palace. Segna gab auch an, dass Akten des BdS Italien unter Harster bei

60 MUGNAI, La Banda Carità, S. 221.

61 Istituto Storico della Resistenza in Toscana, Firenze, Archivio Serie Processo Banda Carità – Lucca, Anklageschrift 1951, S. 27, siehe auch CAPORALE, Banda Carità, S. 130 f.

62 Vgl. CAPORALE, Banda Carità, S. 131; MARIANI, L'eccidio di Strà, La banda Maroder-Pasini, Pontegobbo, 2004, S. 77; Mimmo FRANZINELLI, Le Stragi nascoste. L'armadio della vergogna: impunità e rimozione dei crimini di guerra nazifascisti 1943–2001, Mailand 2003, S. 145.

63 MARIANI, L'eccidio di Strà, S. 75.

64 MARIANI, L'eccidio di Strà, S. 78 f.

65 MARIANI, L'eccidio di Strà, S. 90.

66 MARIANI, L'eccidio di Strà, S. 43.

67 „A distanza di 60 anni dalla fine della guerra di liberazione e civile, Maroder e Pasini sono quasi due fantasmi.“ MARIANI, L'eccidio di Strà, S. 78.

Kriegsende in Gossensass verbrannt worden sind.⁶⁸ Die Aussagen von Segna lassen sich durch andere Quellen bestätigen. So etwa durch die Aussagen des ehemaligen KZ-Häftlings Gian Nicola Faronata, der 1945 in das Außenlager des Lagers Bozen nach Gossensass verlegt worden war. In einem Interview mit dem Verfasser berichtet er über die Verlegung des SD von Verona nach Gossensass. Als Häftling wurde ihm Ende April 1945 von der SS befohlen, Akten im Hotel Gröbner zu verbrennen. Seiner Aussage nach handelte es sich dabei um italienische Akten, vor allem Schreiben von italienischen Juden an Mussolini. Jüdische Staatsbürger baten den „Duce“ darin, von den italienischen Rassengesetzen ausgenommen zu werden und verwiesen auf ihre Militärzeit oder andere Verdienste für die Nation.⁶⁹ Ende April und Anfang Mai 1945 wurden im Grandhotel Gröbner also Akten des BdS in aller Eile verbrannt. US-Truppen waren bereits in der Ortschaft als das Hotel Gröbner am 8. Mai 1945 nach einer Explosion in Flammen aufging und vollkommen abbrannte. Die genauen Gründe für die Explosion sind bis heute nicht eindeutig geklärt. Angeblich war im Hotel Gröbner Munition deponiert, die durch Kochen mit offenem Feuer zur Explosion kam.

Moroder und sein Chef Carità setzten sich zur gleichen Zeit ebenfalls nach Südtirol ab. Carità schlepte eine zeitlang noch einige Kisten mit Wertgegenständen der jüdischen Gemeinde von Florenz mit sich auf der Flucht herum. Bei Kriegsende versteckte sich Carità auf der Seiser Alm in der Gemeinde Kastelruth. Es waren wahrscheinlich wohl seine Gröbner „Freunde“, die Carità bei Kriegsende das Versteck unweit von Bozen vermittelten. Vollgepackt mit Raubgut fand der Verbrecher bei Kriegsende jedenfalls bei einer Südtiroler Familie Unterkunft, wobei er anscheinend Teile seines „Schatzes“ an lokale Fluchthelfer abliefern musste.⁷⁰ Bei seiner versuchten Verhaftung durch alliierte Soldaten im Mai 1945 kam es zu einem Feuergefecht, wobei Carità tödlich getroffen wurde.⁷¹ Auch Moroder musste sich ständig verstecken: zuerst vor den Partisanen, dann vor den Carabinieri. Er versteckte sich zunächst angeblich in St. Ulrich im Grödnertal, seiner Heimatgemeinde, doch das war keine Dauerlösung, er wurde von den italienischen Behörden gesucht. Moroder hielt sich laut Zeitzeugen in katholischen Klöstern versteckt, unter anderem bei den Kapuzinern in Bozen.⁷² In St. Ulrich wurde sogar vermutet, dass „Dominikus“ Moroder als Ordensbruder nach Argentinien ausgewandert sei und mit Bischof Hudal etwas zu tun

68 Ministero degli Esteri Roma, Archivio storico-diplomatico, Affari Politici 1950–1957, Criminali di Guerra Tedeschi, Busta 174, Atto „Criminale di guerra Segna Walter“ 10. 6. 1946.

69 Interview im April 2011 mit Gian Nicola Faronato, geb. in Feltre 26. 12. 1927.

70 „Cose avvenute a Siusi. Rintracciati i... risparmi del feroce maggiore Carità“, in: Alto Adige, 4. 5. 1946, 2.

71 Vgl. Eva PEANZELTER, Südtirol unterm Sternenbanner. Die amerikanische Besatzung Mai–Juni 1945, Bozen 2005, S. 87; „Il capo delle SS-italiane ucciso con la sua amante“, in: Alto Adige, 24. 5. 1945, S. 2.

72 Auskunft von G. Mi., 5. 6. 2010.

gehabt hätte.⁷³ In einem Bericht der Procura Generale Militare vom 2. April 1947 an das Außen- und Verteidigungsministerium wird von Ermittlungen und Verfahren gegen Kriegsverbrecher in Italien berichtet. Unter den prominenten Namen wie Erich Priebke findet sich auch Moroder.⁷⁴

1951 begann gegen einige Angehörige der Banda Carità der Prozess in Lucca. Einige Täter waren bereits gefasst, andere waren auf der Flucht. Insgesamt wurden 179 Personen angeklagt, darunter die Südtiroler Dominik Moroder, Martin Demetz, Anton Rabanser, Eduard Niedermayer und Anton Riffeser.⁷⁵ Vor dem Hintergrund des frühen Kalten Krieges wurde der Prozess in Lucca in nur etwas mehr als drei Monaten abgewickelt. Im Juli 1951 ergingen die Urteile. Für die Tötung von Partisanen und Zivilisten, Menschenraub und andere Verbrechen erhielt Moroder „lebenslänglich, umgewandelt in 30 Jahre Haft“⁷⁶. Anton Rabanser und Eduard Niedermayer wurden zunächst ebenfalls zu 30 Jahren Haft verurteilt.⁷⁷ Die Verteidigung führte aus, die angeklagten Südtiroler Optanten seien keine italienischen, sondern deutsche Staatsbürger und hätten als solche „nur Befehle ausgeführt“. Der Vorwurf der Kollaboration mit dem Feind und daher Landesverrat könne in ihren Fällen nicht greifen. Im Gegensatz zu seinen Kameraden wie Rabanser und Niedermayer musste Moroder aber kein Gefängnis fürchten.⁷⁸ Während er in Italien verurteilt wurde, befand er sich längst in Sicherheit, tausende Kilometer entfernt auf einem anderen Kontinent. Im August 1950 dürfte Moroder auf eingespielten Pfaden über Genua nach Argentinien geflohen sein, wo er sich im Skiort San Carlos de Bariloche niederließ. Seine Ehefrau „Annerle“ folgte später mit den beiden Kindern ebenfalls nach Argentinien nach. Sie arbeitete als Holzschnitzerin, Dominik als Baumeister.

Es waren erst 6 Jahre seit Kriegsende vergangen, aber das politische Klima hatte sich seit 1945 stark verändert. Der Kalte Krieg hatte Italien erreicht und fest im Griff. Die „nationale Einheit“ war gefragt und man wollte möglichst schnell vergessen, sicherlich nicht an die Optionszeit, die Zerrissenheit nicht erinnert werden. Akten ermittelnder Behörden zu NS-Tätern, italienischen Faschisten und Kollaborateuren landeten und verstaubten für Jahrzehnte im sogenannten „Schrank der Schande“ (*armadio della vergogna*) im Palazzo Cesi, dem Sitz der Allgemeinen Militäranwältschaft in Rom. Im „Schrank der Schande“ verschwanden um 1950 auch Akten von deutschen Kriegsverbrechern, weil Italien und die USA den NATO-Partner BRD

73 Mitteilung von G. Mo., 13. 7. 2012.

74 Procura Generale Militare, Tribunale Supremo Militare, 2.4.1947, „Procedimenti a carico di criminali di guerra tedeschi“, Archivio storico-diplomatico, Affari Politici 1950–57, Criminali di Guerra Tedeschi, Busta 174.

75 Vgl. CIGNI, *Il Fascismo Repubblicano*, 85.

76 CAPORALE, *Banda Carità*, S. 350.

77 CAPORALE, *Banda Carità*, S. 350; MUGNAI, *La Banda Carità*, S. 149 und 151.

78 CAPORALE, *Banda Carità*, S. 350.

nicht belasten wollten.⁷⁹ Auch in Südtirol wagten sich viele Täter aus der Deckung. Moroder kam laut Zeitzeugen in den 1950er Jahren wenig heimlich mehrmals aus Argentinien nach Südtirol.⁸⁰ Die Kurzaufenthalte dienten wohl dem Verkauf seiner Liegenschaften.⁸¹ Wie er nach Argentinien kam, ist nicht geklärt, welche Dokumente er dabei benützte und wer ihm dabei half ist nicht bekannt. Sein Flucht vor der italienischen Justiz und sein genauer Aufenthalt in Argentinien war in seiner Heimatgemeinde allerdings bekannt. Er meldete sich am 1. August 1950 ordnungsgemäß ab und gab sogar seinen neuen Wohnort in Argentinien bekannt.⁸² Noch 2007 konnte man in der Tourismuszeitung von Gröden lesen: „Die Auflistung der Talbewohner, die sich beruflich im Ausland ausgezeichnet haben, geht weiter mit Anna Moroder und Domingo De Beruel, welche sich in Bariloche niederließen. Die Kinder des Paares haben dort eine große Schokoladenfabrik gegründet, welche heute zu einem der erfolgreichsten Unternehmen in diesem Bereich [in Argentinien] gehört.“⁸³ Wer ist Domingo de Beruel? Verbirgt sich unter diesem Aliasnamen möglicherweise Dominik Moroder? Anna, Dominik Moroders Frau, war eine geborene Pitscheider aus Wolkenstein, Domingo De Beruel ist offenbar ein Deckname. Dominik Moroder stammt laut Zeitzeugen aus dem Hof „Bruël“ in St. Ulrich, der noch heute als „Mëine da Bruël“ bezeichnet wird. Dieser Artikel im Gardena Magazine wirft ein bezeichnetes Licht auf den Umgang mit NS-Vergangenheit und Holocausttätern in Südtirol. Sicherlich hat nicht jede Auswanderung nach Argentinien mit Kriegsverbrechen und NS-Vergangenheit zu tun. San Carlos de Bariloche, ein Wintersportort in den Anden, 1800 Kilometer von Buenos Aires entfernt, war aber allseits als NS-Hochburg bekannt. Und der Hintergrund von Dominik Moroder war im Tal auch kein Geheimnis, da half es auch nichts, dass man mit Aliasnamen operierte. Die Eingeweihten im Dorf wussten ohnedies genau Bescheid. Gröden hatte traditionell gute Kontakte nach Bariloche, seit einigen Jahren gehört es zusammen mit Garmisch, Val d’Isere, St. Moritz, Kitzbühel und eben Bariloche zum „Club big five“ im Alpinen Skizirkus. Nicht wenige Tiroler und

79 Erst nach dem Kalten Krieg 1989 wurde die italienische Justiz wieder aktiv und die „Wiederentdeckung“ der alten Akte im Aktenschrank führte ab Mitte der 1990er Jahre zu einigen spektakulären Prozessen. Die Auslieferung Erich Priebkes von Südamerika nach Italien erregte dabei besonderes mediales Aufsehen. Vgl. Mimmo FRANZINELLI, *Le Stragi nascoste. L’armadio della vergogna: impunità e rimozione dei crimini di guerra nazifascisti 1943–2001*, Mailand 2003; Kerstin VON LINGEN, *Kesselrings letzte Schlacht: Kriegsverbrecherprozesse, Vergangenheitspolitik und Wiederbewaffnung: Der Fall Kesselring*, Paderborn, 2004, S. 320; Kerstin VON LINGEN (Hg.), *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn 2009.

80 Videointerview mit H. Mo., G. Mo. und Ro. Mo., April 2011. Auskunft G. Mi., 5. 6. 2010.

81 Mitteilung von G. Mi., 6. 11. 2010. Videointerview mit H. Mo., April 2011.

82 Laut Gemeinde war Moroder „am 1. 8. 1950 nach Bariloche, Argentinien ausgewandert“.

83 „L’elenco dei valligiani, che si sono affermati professionalmente all’estero prosegue con Anna Moroder e Domingo De Beruel, i quali si stabilirono a Bariloche. I figli di questa coppia hanno fondato una grande fabbrica di cioccolato che a tutt’oggi è la più importante del posto.“ Marlangela SCHIAVO, „Dalla Gardena fino in Argentina“. In: *Gardena Magazine*, (9) 2007, S. 15.

Südtiroler sind daher nach 1945 dorthin ausgewandert, darunter auch sportliche Prominenz wie Gustav „Guzzi“ Lantschner, ein Skiass der 1930er Jahre.⁸⁴ Dieses Refugium wurde bald zur zweiten Heimat vieler NS-Flüchtlinge. Die „braune Konzentration“ der alten Kameraden in diesem Ort, der Skiorten in den Alpen sehr ähnelt, war ziemlich hoch. Dort hielten sich noch eine Reihe hoher SS-Offiziere aus Österreich und Deutschland auf.⁸⁵ Auffallend ist die Häufung Tiroler und Südtiroler Nazis in Bariloche darunter etwa Franz Rubatscher.⁸⁶ SS-Hauptsturmführer Rubatscher floh 1947 nach Argentinien. Rubatscher war eine Schlüsselfigur bei der Fluchthilfe für Kameraden.⁸⁷ Der Innsbrucker war am versuchten NS-Putsch 1934 in Tirol wesentlich beteiligt, und gehörte zum harten Kern der Nationalsozialisten in Tirol: Bereits seit Juni 1932 war er Mitglied der SS und der NSDAP, später wurde er entsprechend als „alter Kämpfer“ von der NSDAP anerkannt.⁸⁸ Während des Krieges diente er in einem Polizeibataillon in Krakau, 1943 avancierte er zum Kommandanten des „Trentiner Sicherungsverbandes“ und bekämpfte italienische Partisanen.⁸⁹ Hauptsturmführer Rubatscher setzte sich 1946 zunächst nach Südtirol ab, wo er zahlreiche Bekannte aus seiner Kriegszeit hatte. Südtirol war auch für Friedrich (Fritz) Lantschner, den ehemaligen Gauamtsleiter von Tirol, nur Zwischenstation auf dem Weg nach Argentinien, wo er ein Bauunternehmen gründete.⁹⁰ Der Innsbrucker war ein wichtiger Drahtzieher des Juliputsches 1934 gegen die Wiener Dollfuß-Regierung. Dann floh er nach Deutschland, wo er bald im Reichsamt für Agrarpolitik arbeitete. In Österreich wurde Lantschner indessen wegen Mordes gesucht.⁹¹ Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 kehrte er im Schlepptau der Deutschen Wehrmacht nach Tirol zurück – und übernahm kommissarisch die Leitung der Tiroler Bauernkammer. Bis Kriegsende war er Regierungsdirektor der Abteilung „Landwirtschaft, Wirtschaft, Arbeit“ in der Gauverwaltung von Tirol-Vorarlberg und eine zeitlang sogar die rechte Hand des Tiroler Gauleiters.⁹² Lantschner spielte bei der „Reichskristallnacht“ 1938 und danach eine unrühmliche Rolle bei der Beschlagnahmung jüdischen Eigentums. Der Südtiroler SS-Oberscharführer

84 STEINACHER, Nazis auf der Flucht, S. 265 ff.

85 Vgl. Uki GOŃI, *Odessa. Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher*, Berlin 2006.

86 Vgl. Edith BLASCHITZ, *Austrian National Socialists in Argentina after 1945*. In: Oliver RATHKOLB (Hg.), *Revisiting the National Socialist Legacy. Coming to Terms with Forced Labor, Expropriation, Compensation and Restitution*, Innsbruck 2002, S. 226–240.

87 Bericht der Bundespolizeidirektion Innsbruck an die Staatsanwaltschaft Innsbruck vom 15. 4. 1947, Tiroler Landesarchiv (TLA), Bestand Landesgericht, Akte 10 Vr 2138/47 „Franz Rubatscher“, S. 2.

88 Bericht der Bundespolizeidirektion Innsbruck an die Staatsanwaltschaft Innsbruck vom 15. 4. 1947 über Franz Rubatscher, Tiroler Landesarchiv (TLA), Bestand Landesgericht, Akte 10 Vr 2138/47, „Franz Rubatscher“.

89 Gerald STEINACHER, *Das Trentino in der Operationszone Alpenvorland 1943–1945*, phil. Dipl.-Arb., Univ. Innsbruck 1995, S. 66 ff.

90 Jorge CAMARASA, *Organizzazione Odessa: dossier sui nazisti rifugiati in Argentina*, Mailand 1998, S. 2.

91 Richard SCHÖBER, *Auf dem Weg zum Anschluß. Tirols Nationalsozialisten 1927–1938*. In: *Tiroler Heimat* 59 (1995), S. 132–161, S. 149.

92 Horst SCHREIBER, *Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39*, Innsbruck 1993, S. 137.

Karl Tribus, der in KdS Belluno an Kriegsverbrechen beteiligt war, verkroch sich nach Kriegsende ebenfalls nach Argentinien. Doch laut seinen Briefen an seine Schwester in Südtirol war er alles andere als glücklich in Südamerika, daran änderten auch die Treffen mit Südtiroler SS-Kameraden in Argentinien wenig. Doch an eine Rückkehr war nicht zu denken – zu sehr hatte er sich als SS-Mann im oberitalienischen Belluno mit Blut befleckt. Im Juni 1949 wurde er in Abwesenheit vom Schwurgericht in Belluno zu 15 Jahren Haft verurteilt. In Buenos Aires heiratete er indessen Anita Wagner aus Graz, die mit ihm das Leben auf der Flucht teilte. 1957 teilte die Ehefrau Anita der Heimatgemeinde Lana den angeblichen Tod von Tribus mit. Doch nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die deutsche Justiz auch wieder in seinem Fall aktiv.⁹³

Ein anderer Bariloche-Auswanderer war Cornelius Dellai. Dellai entstammte einer Südtiroler Hotelunternehmerfamilie. Es verwundert daher nicht, dass Dellai vom argentinischen Staat mit der Leitung eines Hotelkomplexes in Bariloche beauftragt wurde. Während der Vorkriegszeit war Cornelius Dellai Besitzer des Gasthofes Dellai auf der Seiseralm in der Gemeinde Kastelruth. Ab 1943 leitete er eine lokale Polizeieinheit, die unter anderem mit der Jagd auf alliierte Piloten und Deserteure betraut war. Kommandant Dellai „wurde wohl als passionierter Nationalsozialist empfunden. Gleich nach Kriegsende soll er mehrmals von der italienischen Polizei im Berghotel Dellai gesucht und kontrolliert worden sein, bis es ihm und seiner Familie zu lästig wurde. 1948 verkaufte er sein kleines Berghotel“⁹⁴ an Hans Steger und wanderte nach San Carlos ab. Dellai manage Hotels für Perón, während sein Schwiegersohn das „Hotel Gardena“ in Bariloche pachtete. Die Namenswahl für das Hotel sollte die Erinnerung an das Val Gardena (Grödner Tal in Südtirol) hochhalten. Nach seiner Ausreise pflegte Dellai von Argentinien aus weiterhin Kontakt mit der alten Heimat Südtirol. So korrespondierte er und seine Familie noch jahrelang mit Paula Wiesinger in Südtirol. Wiesinger war in der Zwischenkriegszeit eine bekannte Skifahrerin, die ebenfalls mit Luis Trenker und Leni Riefenstahl bekannt war. Zusammen mit ihrem Mann, Hans Steger, führte sie bis ins hohe Alter das Hotel Steger-Dellai in Kastelruth bei Bozen.⁹⁵ Wie viele volksdeutsche Auswanderer reiste auch Dellai mit einem Reisedokument des Internationalen Komitees vom Roten Kreuzes. Im Juni 1948 stellte er einen Antrag auf ein Reisedokument, begleitet wurde er bei seiner Auswanderung von seiner Frau und seiner Tochter sowie seinem Schwiegersohn W. Moroder, anscheinend ein Optant

93 STEINACHER, Nazis auf der Flucht, S. 294.

94 Zit. nach Edgar MORODER, Hans Steger und Paula Wiesinger zum 100. Jahre-Jubiläum und das Hotel Steger-Dellai auf der Seiser Alm, Seis 2007, S. 56; Vgl. STEINACHER, Nazis auf der Flucht, S. 268 ff.

95 STEINACHER, Nazis auf der Flucht, S. 268 ff.

für Deutschland und ehemaliger deutscher Soldat.⁹⁶ Wie es der „Zufall“ will, stammten die Eltern von W. Moroder vom Nachbarhof des Dominik Moroder.⁹⁷ Ob sich auch Dominik Moroder das begehrte Reisedokument des Roten Kreuzes besorgte, ist nicht gesichert. Er ist jedenfalls nicht unter seinem richtigen Namen gereist, denn ein Antrag auf den Namen Dominik Moroder findet sich im Genfer Archiv des Roten Kreuzes nicht.⁹⁸ Nach den Aussagen von Erich Priebke, einem ehemaligen Gestapo-Offizier von Rom, ist Dellai mit ihm zusammen von Italien nach Übersee gereist.⁹⁹ Priebke war an einem der bis heute bekanntesten Kriegsverbrechen in Italien beteiligt: Der Erschießung von 335 italienischen Geiseln in den Fosse Ardeatine bei Rom. Diese Bluttat war die „Vergeltung“ für die Tötung von 33 Südtiroler Polizeisoldaten des SS-Polizeiregiments Bozen durch Partisanen.¹⁰⁰ Priebke wurde deswegen nach Kriegsende von den Alliierten und den italienischen Behörden gesucht. Doch er tauchte in Südtirol unter und konnte sich mit Hilfe von Bischof Alois Hudal in Rom und des Bozner Franziskanerpaters Franz Pobitzer eine neue Identität und Reisepapiere des Roten Kreuzes in Rom besorgen.¹⁰¹ Damit gelang auch Priebke die Flucht nach Bariloche, wo seine Metzgerei „Wiener Delikatessen“ zu einem beliebten Treffpunkt der Heimatfernen avancierte.

Der Großteil der Täter setzte sich nach 1945 nicht ab, sondern blieb in Europa. In Südtirol mussten Täter und Opfer gezwungenermaßen einen *modus vivendi* finden. Man beschwor vor allem die Einheitsdisziplin gegen die Italiener, gegen die alle Südtiroler zusammenhalten müssten. Dennoch blieben Reibereien und Aggressionen nicht aus. Konflikte zwischen Dableibern und Italienern einerseits und Optanten für Deutschland andererseits waren in Gröden besonders virulent. Diese Zerrissenheit seit der Option ging bei den Ladinern besonders tief. Das Grödnertal optierte zu fast 90% für Nazi-Deutschland, im ebenfalls ladinischen Gadertal war es genau umgekehrt. Die Spaltung ist bis heute auf verschiedenen Ebenen spürbar. Nach dem Südtiroler Historiker Georg Mischi ist die „Geschichte der Ladinier, eine Geschichte der Teilungen“. Gröden war schließlich die einzige Talgemeinschaft Südtirols, wo

96 Diese Annahmen beruhen auf den Angaben auf dem Reisedokument des IKRK für W. Moroder. Darin scheint er als Optant für Deutschland auf. Außerdem war er anscheinend vom Juni bis September 1945 in Modena interniert, was möglicherweise auf eine Kriegsgefangenschaft hinweist. Antrag auf ein Reisedokument des Internationalen Roten Kreuzes für W. Moroder, 21. Juni 1948, IKRK Archiv Genf.

97 Antrag auf ein Reisedokument des Internationalen Roten Kreuzes (IKRK) für Cornelius Dellai, 21. Juni 1948, IKRK Archiv Genf, Antrag auf ein Reisedokument des Internationalen Roten Kreuzes für W. Moroder, 21. Juni 1948, IKRK Archiv Genf, Auskunft G. Mo. 13. 7. 2012.

98 Schreiben des IKRK in Genf betreffend Domenico Moroder, 25. 7. 2012.

99 Erich PRIEBKE, Paolo GIACHINI, Autobiographie „Vae victis“ (Wehe den Besiegten), Rom 2003, S. 200.

100 Vgl. WEDEKIND, Besatzungs- und Annexionspolitik, S. 330; Gerald STEINACHER, Das Massaker der Fosse Ardeatine und die Täterverfolgung. Deutsch-italienische Störfälle von Kappler bis Priebke. In: Michael GEHLER, Maddalena GIOTTO (Hgg.), Italy, Austria and the Federal Republic of Germany in Europe, Wien 2012, S. 291–315.

101 Guy WALTERS, Hunting Evil. The Nazi War criminals who escaped and the quest to bring them to justice, New York 2009, S. 174 f.

es im Mai 1945 zu einer blutigen Abrechnung mit dem Nazi-Regime kam, wobei fünf führende NS-Repräsentanten durch italienische Partisanen getötet wurden.¹⁰² In einer Verteidigungsschrift für zwei Grödner NS-Amtsträger hieß es 1946 über die Vergeltungsaktion: „Obwohl in ganz Gröden vollständige Ruhe und Ordnung herrschte, brachen am 15. Mai 1945 zirka 100 schwerbewaffnete Partisanen aus dem Bellunesischen in das Grödental ein, verschleppten zahlreiche Grödner nach dem Cadorischen und ermordeten die fünf angesehenen Männer Senoner Adolf, Ex-Bürgermeister in Wolkenstein, Pitscheider Josef, Ex-Ortsgruppenleiter der ADO [Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland] in Wolkenstein, Riffeser Gabriel, Ex-SOD-Führer in Wolkenstein, Ploner Engelbert, Ex-SOD-Führer in St. Christina, und Demetz Kosman, Ex-SOD-Führer in St. Ulrich. Diese Untat spaltete das Grödental in zwei Lager. Die Angehörigen der Ermordeten, die den größten Familien des Tales angehören, beschuldigten die [lokalen] Optanten für Italien als Mörder, bzw. Mordanstifter.“¹⁰³ Diese Schuldzuweisungen verschärfen die Trennlinien im Tal noch weiter, wobei die Antinazis in die Defensive gedrängt wurden. Laut Zeitzeugen wäre es in den 1950er kaum vorstellbar gewesen, NS-Täter wie Moroder den Behörden anzuzeigen. Die Dorfgemeinschaft war zwar in Deutschland-Optanten und Dableiber gespalten und zerstritten. Doch gerade die antinazistisch eingestellte Minderheit der Dableiber musste „die Schnauze halten“.¹⁰⁴ Die Dableiber, die ihre italienische Staatsbürgerschaft nie aufgegeben hatten, lebten in Angst. Sie, die einstigen Opfer des NS-Regimes, waren auch nach 1945 wieder in der Minderheit. In der Mehrheit waren auch nach Ende des NS-Regimes die ehemaligen Optanten, nicht wenige davon stramme Nazis.¹⁰⁵ In den Worten eines Grödner Dableibers und Anti-Nazi: „Wir waren so unterdrückt, dass wir nach dem Krieg auch nichts gesagt haben. Die Opfer haben Angst gehabt, nicht die Täter. Mir haben sie nachgeschrien: *italienisches Schwein*. Es ist uns gesagt worden, man muss verzeihen, eben sehr katholisch.“¹⁰⁶ Diese Aussagen von Zeitzeugen sind durchaus repräsentativ wie andere Studien zeigen.¹⁰⁷ Es ist bis heute schwer, Zeitzeugen zum Thema NS-Täter in Gröden zu befragen. Selbst wenn jemand zu einem Interview bereit ist, ist die Anonymisierung des Interviewten oft gewünscht. Die Angst der Opfer vor den Tätern ist auch noch nach über 60 Jahren da. Die Trennlinien der Optionszeit von 1939–1945 sind noch deutlich spürbar. Die Täter konnten sich hingegen bald wieder sicher fühlen und zeigten keine

102 Gerald STEINACHER, Südtirol und die Geheimdienste, S. 187–220.

103 Denkschrift der Verteidigung in der Schwurgerichtssache Josef Anton Sanoner aus St. Ulrich, Josef Anton Riffeser aus St. Christina und Genossen, 1946. Kopie im Besitz des Verfassers.

104 Videointerview mit H. Mo.,

105 Videointerview mit H. Mo., G. Mo. und Ro. Mo., April 2011.

106 Videointerview mit H. Mo., April 2011.

107 Vgl. Leopold STEURER, Martha VERDORFER und Walter PICHLER, Verfolgt, verfehmt, vergessen. Lebensgeschichtliche Erinnerungen an den Widerstand gegen Nationalsozialismus und Krieg; Südtirol 1943–1945, Bozen 1997.

Reue. Laut Zeitzeugen war die Auswanderung/Flucht einer ganzen Truppe von Südtiroler Nazis wie Moroder und deren Aufenthalt in Bariloche auch kein Geheimnis. Das Klima der 1950er Jahre spiegelt sich auch gut in der Nachkriegsbiografie von Demetz wider. Die Anschuldigungen der italienischen Justiz im Rahmen des Carità-Prozesses gegen ihn lauteten: Kollaboration mit dem deutschen Aggressor zur Installierung des NS-Regimes in Südtirol und Übergriffe gegen die italienische Bevölkerung.¹⁰⁸ Da möglicherweise in Florenz nichts Schwerwiegendes gegen Demetz vorlag, wurde die Akte Demetz am 17. Feber 1947 an das zuständige Schwurgericht nach Bozen weitergeleitet.¹⁰⁹ Das Staatsarchiv Bozen verwahrt die erhaltenen Unterlagen des Außerordentlichen Schwurgerichts, vor welchem zwischen 1945–47 einige Prozesse gegen Südtiroler wegen Kollaboration mit der „feindlichen Besatzungsmacht – *nemico invasore*“ geführt wurden. Laut Auskunft der Archivdirektion finden sich unter den Prozessakten heute keine Unterlagen mehr zu Martin Demetz. Wo ist die Akte Demetz hingekommen?¹¹⁰ Nach dem Krieg konnte Demetz vermutlich die italienische Staatsbürgerschaft zunächst nicht wiedererlangen. Denn zunächst bekleidete er keine öffentlichen Ämter. In den 1970er Jahren war er jedenfalls wieder zurück auf der politischen Bühne, die er 1945 verlassen hatte. Demetz spielte dann im Gemeinderat und als Präsident der Kurverwaltung in St. Ulrich wieder eine prominente Rolle. In den 1970er Jahren wurde Martin Demetz angeblich als möglicher Bürgermeisterkandidat der Südtiroler Volkspartei gehandelt, doch letztlich nicht nominiert.¹¹¹ Demetz starb 1996 in St. Ulrich. Sein einstiger Kamerad Moroder war ihm schon drei Jahrzehnte zuvor in den Tod vorausgegangen, als er 1962 bei einem Arbeitsunfall auf einer Baustelle in Bariloche verunglückte. Demetz wusste wohl davon, denn die Todesnachricht wurde der Heimatgemeinde anscheinend wie ganz selbstverständlich mitgeteilt.¹¹² Moroders Frau und die Kinder blieben nach dem Tod des Ehemanns und Vaters in Argentinien, schließlich hatten sie sich dort ein neues Leben aufgebaut.

Von Opfermythen zu Täterbiografien

Moroder und die SS-Männer der „Villa Triste“ wurden in Südtirol nach 1945 – so wie viele andere Funktionen von Südtirolern im politischen und militärischen Machtsystem des Dritten Reiches – nie in der breiten Öffentlichkeit bekannt. In Florenz hingegen ist die Erinnerung an die Täter von damals noch

108 Schreiben Gianluca Fulveti, dell'Istituto storico della Resistenza di Lucca 3.2.2012, Vgl. Archiv des Istituto storico della Resistenza di Lucca, Fondo Carità, busta 15, fasc. 343.

109 Schreiben Gianluca Fulveti, dell'Istituto storico della Resistenza di Lucca 3.2.2012, Vgl. Archiv des Istituto storico della Resistenza di Lucca, Fondo Carità, busta 15, fasc. 343.

110 Schreiben von Harald Toniatti, Staatsarchiv Bozen, 6. 2. 2012.

111 Schreiben von G. Mo. an den Verfasser, 5. 2. 2012.

112 Dominik Moroder ist am 31. 8. 1962 in Bariloche/Argentinien verstorben.

sehr lebendig. Im Umgang mit der jüngsten Vergangenheit hat man sich in Südtirol lange Zeit schwer getan. Erst in den letzten 20 Jahren vollzieht sich ein deutlicher Wandel durch die Hinterfragung bewährter Geschichtsmythen. Nach dem Berliner Mauerfall 1989 ist in puncto Bewertung der Vergangenheit wieder viel in Bewegung geraten. Staaten, Nationen, Gruppen entdecken ihre Geschichte oder interpretieren sie vollkommen neu. Die Dokumentation von Nationalsozialismus und faschistischer Vergangenheit Südtirols durch Historiker/innen hat seit den 1990er Jahren ebenfalls große Fortschritte gemacht. Besonders die Optionsausstellung des Tiroler Geschichtsvereins (Sektion Bozen) von 1989 markiert einen deutlichen Meilenstein in Richtung einer sprachgruppenübergreifenden Aufarbeitung der Vergangenheit. Das ist in diesem Lande besonders wichtig, wenn man jemals zu einem gemeinsamen Verständnis der jüngsten, besonders durch das Erbe von Faschismus und Nationalsozialismus belasteten Geschichte als eine der Voraussetzungen für eine gemeinsame Zukunft kommen will. Die jüngsten lautstarken und emotionsgeladenen Diskussionen um den Umgang mit Symbolbauten des Faschismus wie etwa dem Bozner Siegesdenkmal machen dies erneut deutlich.¹¹³

Die deutschsprachige Bevölkerung ist noch immer stark dem Opfermythos verbunden und verweist auf die Jahre der kulturellen Unterdrückung durch den Mussolini-Faschismus. Landeshauptmann Durnwalder meinte etwa noch 2003 im Rahmen einer Gedenkveranstaltung zum Holocaust, die Südtiroler hätten unter dem italienischen Faschismus „gelitten wie die Juden“¹¹⁴ im Dritten Reich und laut Bozner Vizebürgermeister Ellecosta (2009) wären die Südtiroler im September 1943 von Hitlers Wehrmacht „befreit“ worden.¹¹⁵ Im Rahmen der „Option“ von 1939 sah man sich ausschließlich als Opfer, insgesamt sei man passiv, ein Spielball der Mächtigen gewesen. Das hat besonders mit der „ethnischen Versäulung“ (so der Politologe Günther Pallaver) der Südtiroler Gesellschaft zu tun¹¹⁶; auf vielen Gebieten spaltet sich die italienisch- und deutschsprachige Bevölkerung bis heute. Die Italiener/innen verweisen gerne auf ihre Opferrolle während der NS-Besatzungszeit 1943–1945 und die Südtiroler/innen auf ihre Opferrolle während der 20-jährigen Herrschaft des italienischen Faschismus. Die eigene Gruppe stellte in dieser simplifizierenden und entlang ethnischer Trennlinien interpretierten

113 Gerald STEINACHER, *Fascist legacies. The Controversy over Mussolini's Monuments in South Tyrol*. In: *European Yearbook of Minority Issues*, 10 (2012).

114 Aussage des Landeshauptmanns von Südtirol Luis Durnwalder, „Il gruppo tedesco ha sofferto (...) come gli ebrei“. In: *Alto Adige*, 29. 3. 2003.

115 Aussage des Bozner Vizebürgermeisters Oswald Ellecosta „Fummo liberati dai nazisti nel '43“. In: *Alto Adige*, 27. 4. 2009. „Se proprio dovessimo parlare di liberazione dal punto di vista dei sudtirolesi, allora dovremmo pensare al 9 settembre 1943: quando i tedeschi arrivarono, li accolsero con i fiori“. I nazisti? „I nazisti sono stati criminali, ma dal settembre 1943 qui tornò la cultura tedesca perseguitata dai fascisti.“

116 Günther PALLAVER, *Abhängigkeit, Verspätung, ethnische Versäulung. Folgen einer verfehlten Epurazione und Entnazifizierung in Südtirol*. In: Steinacher (Hg.), *Südtirol im Dritten Reich*, S. 361–374, S. 362.

Geschichtsschreibung angeblich immer die Opfer; die andere die Täter. Auf beiden Seiten wurden nach 1945 „Einheitsfronten“ entlang der Sprachgruppen gebildet, die ganz offen auch zur Durchsetzung politischer Ziele dienten. Diese nationale Frontstellung bewirkte in Südtirol eine ähnliche Situation wie andernorts der Kalte Krieg: Die Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit stockte.

Lange Zeit war der Umgang mit dem Nationalsozialismus (deutsche Sprachgruppe) und Faschismus (italienische Sprachgruppe) sehr locker. Auf italienischer Seite sind Mussolini-Kalender und *saluto romano* durchaus nichts Außergewöhnliches, und dies nicht nur in Bolzano. Andererseits wurde in Todesanzeigen und Nachrufen bis vor wenigen Jahren die Waffen-SS geehrt und die Wehrmachtsorden wurden ganz selbstverständlich hochgehalten.¹¹⁷ Verlage verlegten rechtes Gedankengut und Tageszeitungen wie die „Dolomiten“ hegten das Bild des Südtiroler Antifaschismus. Dass man im Lande aber gleichzeitig Antifaschist *und* Nazi sein konnte und kann (eine ziemlich einmalige Situation in Europa!), ging vollkommen unter. Vielmals noch heute werden die Nazis des Völkischen Kampfringes Südtirol als Antifaschisten bezeichnet, weil sie gegen die Italianisierung Südtirols durch die Mussolini-Regierung arbeiteten. Für allzu viele im Land an Etsch und Eisack gilt noch die einfache Formel: Deutschsprachige Südtiroler = Nazis, Italiener = Faschisten. Die Feindbilder sind lange eingespielt. Italienische Alt- und Neo-Faschisten hetzen gegen Südtiroler Alt- und Neo-Nazis und umgekehrt. Lange Zeit wurden die Ritterkreuzträger der Waffen-SS im Lande als Helden und Anti-Faschisten (denn sie waren gegen „die Italiener“!) gefeiert, während Widerständler und Deserteure als „Verräter“ verschrien wurden. Neinsager zum NS-Eroberungskrieg wie Franz Thaler, dessen Buch „Unvergessen“ sehr viel bewirkt hat, kamen erst vor 20 Jahren zu Wort (sein Buch ist 1988 erstmals erschienen).¹¹⁸

Innerhalb der deutschsprachigen Südtiroler Gemeinschaft wurde nach 1945 die Erinnerung an den Widerstand gegen die Nazis zunächst bald begraben. Gleichzeitig war man stolz auf das Mitwirken in Hitlers-Krieg. In Stalingrad und anderswo hätte man die Südtiroler Heimat verteidigt, hieß es. Was in anderen Gegenden Westeuropas der Kalte Krieg mitbewirkte, nämlich eine forcierte Einheitsdisziplin gegen neue Gegner, bewirkte in Südtirol die ethnische Frontstellung. Die Einheit der Südtiroler „Volksgruppe“ musste mit allen Mitteln gewahrt bleiben. Kritische Mahner an die tiefe Spaltung der

117 Gerald STEINACHER, „A Man with a Wide Horizon: The Postwar Professional Journey of SS Officer Karl Nicolussi-Leck“, in: David A. Messenger, Katrin PAEHLER (Hg.), *Nazi Self-Help and Recast Identities. Post- War Fates of Nazi Functional Elites*, (Kentucky 2013 - im Erscheinen).

118 Vgl. Franz THALER, *Unvergessen*. Option, KZ, Kriegsgefangenschaft, Heimkehr: Ein Sarner erzählt, Bozen 2002, Die Erstausgabe erschien als Sondernummer der Zeitschrift „Sturzflüge“ im November 1988.

Südtiroler seit der „Option“ waren unerwünscht. Während einstige Antinazis auf der Straße verprügelt wurden, ehrten Südtiroler Tourismusvereine ehemalige SS-Generäle und Holocaust-Täter wie Karl Wolff als treue Urlaubsgäste.¹¹⁹

Auch Südtirol haben unzweifelhaft die „langen Schatten des Holocaust“ (Historiker Tony Judt) eingeholt. Noch steht aber eine befreiende Tätergeschichte im Opferland aus: Beteiligung von SüdtirolerInnen aller Sprachgruppen an Verbrechen des Faschismus und des Nationalsozialismus, an Holocaust und Genozid, aber auch an Terrorismus und Rechtsextremismus der 1960er Jahre bis heute. Diese Aufarbeitung ist auch notwendig, um gegen die negativen – oft sehr konkreten – Auswirkungen der Nicht-Aufarbeitung effektiv anzugehen: Die Grenzen zwischen Patriotismus und Extremismus, zwischen Nationalismus und Faschismus verschwimmen in Südtirol bis zum heutigen Tage gerne und oft. Lehrer/innen im Lande stehen rechtsextremen Jugendlichen oft hilflos gegenüber und die Politik scheint auch ratlos. Die Ursachen liegen tief, wurden jahrzehntelang verdrängt. Dem Land Südtirol fehlt offensichtlich auch eine Struktur für Geschichtsforschung. Ein von der Politik unabhängiges Institut wird seit vielen Jahren von engagierten HistorikerInnen gefordert und die ersten Schritte dazu wurden mit der Schaffung eines Instituts in Bozen 2012 gesetzt. Damit ist auch eine große Chance verbunden, auch wenn ein international verankertes, international besetztes und weltoffenes Geschichtsinstitut nicht über Nacht entstehen kann. Eine solche Einrichtung könnte unter anderem auch die „vorhandenen Hypotheken“ im Land abarbeiten. Südtirol sollte sich nicht nur als doppeltes Opfer der Faschismen begreifen, sondern sich auch der eigenen Täterrolle stellen.¹²⁰

Gerald Steinacher, *Traduttori, spie e assassini: i sudtirolesi integrati nel Servizio di sicurezza del capo supremo delle SS in Italia nel 1943–45*

Il contributo analizza il ruolo svolto da alcuni criminali nazisti altoatesini inquadrati nel Servizio di sicurezza (Sicherheitsdienst – SD) delle SS e consente all'autore di interrogarsi anche sul ruolo avuto dall'Alto Adige durante l'occupazione tedesca in Italia.

Creato nel 1931 da Reinhard Heydrich, lo SD funse in un primo tempo da apparato di spionaggio contro gli avversari politici del regime nazista. Ma il personale del servizio si componeva non tanto di agenti professionisti, quanto

119 LINGEN, *SS und Secret Service*, S. 216 f.

120 Vgl. STEINACHER, *Nazis auf der Flucht*; Gerald STEINACHER, „Auschwitz liegt in Südtirol. Über die Notwendigkeit einer Tätergeschichte Südtirols“. In *Forum Schule heute*, 1 (2011), http://www.schule.provinz.bz.it/forum-schule-heute/2011_1/2011_1Steinacher.htm.

di un nucleo di criminali di guerra del regime nazista. La sezione estera dello SD fu operativa in Alto Adige già prima dell'occupazione tedesca. In Italia il servizio creò una rete di informatori, perlopiù motivati ideologicamente e, quindi, particolarmente impegnati.

L'importanza dell'Alto Adige stava dunque nella sua posizione strategica. Gli altoatesini di lingua tedesca soffrivano per la "politica di italianizzazione" di Mussolini e molti di loro confidavano dunque in una "liberazione nazionale" da parte della Germania hitleriana. Hitler non annetté il Tirolo meridionale al Reich ma chiese agli abitanti di quella terra di trasferirsi nel Reich. Nel quadro delle "opzioni" del 1939 gli altoatesini dovettero decidere se emigrare in terra germanica o restare in Italia. La decisione di restare fu intimamente connessa all'idea dell'identità linguistica e culturale. Le "opzioni" divisero e polarizzarono il Tirolo meridionale. Quasi il 90 per cento della popolazione optò per l'emigrazione nel Terzo Reich. L'andamento della guerra rallentò i trasferimenti e a metà del 1943 essi si arrestarono del tutto.

Nel luglio del 1943 gli alleati sbarcarono in Sicilia e ciò modificò radicalmente la situazione dell'Italia. La leadership di Mussolini si fece sempre più incerta, finché il re d'Italia e l'esercito non decisero di liberarsene. La Germania nazista fu costretta a intervenire e a invadere l'alleato. Le truppe naziste furono spalleggiate da elementi altoatesini per mettere in atto i loro piani di occupazione. Agendo tempestivamente nel settembre del 1943, riuscirono a portare l'Alto Adige interamente sotto il contro tedesco in pochissimo tempo. L'esercito germanico avanzò verso il Centro Italia e Mussolini, liberato dall'occupante, tornò al suo posto di capo di Stato, anche se ormai la sua libertà d'azione era praticamente inesistente.

Dopo l'occupazione dell'Italia, lo SD espanse la sua rete di collaboratori a Verona sotto la direzione del generale Wilhelm Harster, che dovette però affrontare il problema della scarsità di personale. Poiché al servizio occorrevano collaboratori di lingua tedesca che conoscessero l'italiano, il ricorso agli altoatesini fu quasi automatico; servivano soprattutto segretarie, traduttori, giuristi, spie e soldati. Fu così che molti altoatesini divennero collaboratori dello SD in Italia.

Fra le massime priorità dello SD vi fu la lotta contro i partigiani, gli agenti alleati e i gruppi di resistenza politica. Agli altoatesini vennero assegnate funzioni importanti nel quadro dei brutali rastrellamenti di partigiani effettuati a Belluno e nella gestione del Lager di Bolzano, un campo di transito. Gli occupanti germanici accettarono qualsiasi aiuto e ricorsero talora anche a bande fasciste italiane operanti in maniera relativamente autonoma e, quindi, solo formalmente alle dipendenze dello SD per sconfiggere la Resistenza.

Una delle più famigerate formazioni di questo tipo fu la cosiddetta Banda Carità. Capeggiata da Mario Carità, essa saccheggiò e torturò oppositori del regime ed ebrei a Firenze, Parma e Padova. Carità e i suoi uomini non si occu-

parono soltanto di lotta ai partigiani, ma si resero anche colpevoli di persecuzione, deportazione e furto di ebrei in Italia. Alcuni altoatesini, grazie alle loro conoscenze linguistiche funsero da collegamento fra lo SD e la Banda Carità. Erano molti gli elementi che accomunavano questi altoatesini: tutti provenivano da villaggi vicini e la loro attività in seno al movimento nazista risaliva agli anni Trenta. Il gardenese Dominik Moroder fu uno dei criminali nazisti che maggiormente si esposero nel quadro delle operazioni condotte dalla Banda Carità. Al termine della guerra Moroder e i suoi camerati si nascosero in Alto Adige, ma non avendo un futuro in quella terra, molti decisero di fuggire oltreoceano.

Per quanto l'Alto Adige negli ultimi venti anni abbia cominciato a interrogarsi sul proprio passato nazista, resta ancora da scrivere una storia dei criminali di guerra nazisti originari della regione.